

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	18 (1945-1946)
Heft:	10
Artikel:	Johann Heinrich Pestalozzi: Erziehung zur Menschlichkeit
Autor:	Roth, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der des Kindergartens, wurde entscheidend beeinflusst. Es ist ein eigenartiges Schauspiel, zu sehen, wie Pestalozzi seine Mitarbeiter zu begeisterter Vertiefung in die einzelnen Unterrichtsgebiete zu bewegen wusste.

Und doch war so sein Ideal nicht zu verwirklichen. Er suchte immer wieder seine Armenanstalt, weil er da wieder die Ganzheit zu erlangen hoffte; und als der Verleger Cotta in Stuttgart die gesammelten Werke Pestalozzis herauszugeben übernahm, bestimmte der fast Siebzigjährige den Reinertrag zugunsten einer Armenanstalt, die in Clindy, nahe bei Yverdon, ins Leben

gerufen wurde. Da wollte er wieder Vater sein in voller Gemeinschaft des Lebens, der Lehre und der Arbeit.

Wenn er sich, wie nach dem Sturze Napoleons, politischen Betrachtungen hingab, so war er sich klar darüber, dass „Erziehung Anfang und Ende seiner Politik“ sei: Erziehung zur Gemeinschaft im Hause, zur Verbundenheit in der Gemeinde, zur Ausbildung aller Kräfte, zum Dienste den Hülfsbedürftigen gegenüber, nicht zuletzt aber Erziehung aller, die Verantwortung zu übernehmen hatten, zum rechten Vatersinn an entscheidender Stelle im Staate.

Johann Heinrich Pestalozzi: Erziehung zur Menschlichkeit

Von Dr. H. Roth, Regensburg

Gedenk Jahr eines Unzeitgemäßen, eines „Rufers in der Wüste“. Die Welt, die während eines Jahrhunderts seinen Ruf vernahm, hat gestern die wildesten Stürme der Hölle über sich ergehen lassen müssen. Sie bietet darum kaum einen Grünplatz, auf welchem fröhliche Feste gefeiert werden könnten. Und wo wäre das Herz das sich zu einem Festtag erheben möchte? Denn das Menschenantlitz ist zerschlagen, seine Ebenbildlichkeit verwüstet.

Was ist der Sinn unseres Gedenkjahrs? Das Wieder-Erfönen des alten Rufes durch die Wüste? Eine Neu-Belebung des gequälten und geknebelten Menschenherzens? Ein Aufbruch der zertretenen Menschlichkeit?

Vor kurzem habe ich ein vergilbtes kleines Buch in die Hand bekommen. Es ist eine Erstausgabe des bekannten Mahnwortes „An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes“, 1815 in Iferten gedruckt und mit einer von Pestalozzi eigenhändig geschriebenen Widmung versehen. Wie lebendige Glut trat es mir aus diesen Blättern entgegen. Was könnten wir Besseres tun, als diese Glut in uns selbst zu nähren, das Wort des Rufers Gestalt werden zu lassen, damit es nicht ersterbe in der Wüste? Von der Menschlichkeit redet Pestalozzi in diesem Buch, wie er es in all seinen Werken getan hat, von ihren Voraussetzungen, von ihrem Werden und Wachsen und von ihren Früchten. Er redet von ihrem Dahinschwinden und der Ernidrigung und Verödung des menschlichen Dasein als Folge.

Ich greife einige Kernsätze heraus:

„Die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung und all ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und an seinen Geist anschliessen. Sie sind ewig nie die Sache der Menschenhaufen. Sie sind ewig nie die Sache der Zivilisation... Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz menschlich.“

Pestalozzi nimmt hier einen Gedankengang wieder auf, den er fast zwanzig Jahre früher in seinen philosophischen „Nachforschungen über den Gang der Natur...“ entwickelt hatte: Der Mensch im tierischen und im gesellschaftlichen Zustand kennt keine sittliche Kraft. Als tierisches Wesen folgt er seiner Begierde und erfüllt sich im Genusse. Als gesellschaftliches Wesen fügt er sich um seiner Sicherheit willen notwendigerweise einer triebbeschränkenden Ordnung. Kennzeichen des tierisch-natürlichen und gesellschaftlichen Menschen ist das

Herrischen der Selbstsucht, die Bereitschaft, Unrecht zu tun, um selbst nicht Unrecht leiden zu müssen; Kennzeichen des sittlichen Menschen aber ist das Gewissen. Sittlichkeit ist der Wille zu Wahrheit und Recht und vollendet sich in Glauben und Liebe. Die Erhebung zum sittlichen Leben ist die Erhebung des Menschen zur Menschlichkeit. Hier nun kommt Pestalozzi auf den Einzelmenschen, auf das Individuum zu sprechen. Schon in den „Nachforschungen“ sagt er: „Die Sittlichkeit ist ganz individuell; sie besteht nicht unter zweien.“ Menschenbildung kann an der Masse nicht stattfinden; sie ist ein Geschehen am Einzelmenschen. Von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz wird wahre Menschlichkeit Ereignis. Wenn es aber keine Erleuchtung der Masse, sondern nur eine Erleuchtung des Einzelnen gibt, was kann dann die neuzeitliche Tendenz zur Vermassung des Menschen anderes bedeuten als eine akute Gefahr der Verfinsternung und des Verlustes der Menschenwürde?

*

„Die Grundsätze der Menschenbildung liegen unauslöslich und unerschütterlich in der Menschennatur selber... Die innere Kraft der Menschennatur ist die Kraft Gottes.“

Pestalozzi glaubt an den Menschen. Ihn blendet aber nicht das Trugbild eines prometheischen Wesens. Er glaubt an den Menschen, weil er an Gott glaubt; er hält an der unverlierbaren Ebenhällichkeit fest. „Der Mensch in seinem Wesen, was ist er?“ lautet die Zentralfrage der „Abendstunde“. Die Antwort ist bündig: „Gott ist die naheste Beziehung der Menschheit.“ Damit ist auf die Grundlage der Menschlichkeit hingewiesen. Es ist der unverlierbare göttliche Funke in unserm Inneren. Das ist der Adel des Menschen, und ginge er zeitlebens in der Irre. Wenn Pestalozzi von der wahren Natur des Menschen spricht, so meint er diese nahesten Beziehung, das Vater-Kind-Verhältnis zwischen Gott und Mensch, meint die göttliche Kraft in jedem Einzelnen, deren Entfaltung (zur „Individualkraft“) nichts anderes ist als der Aufstieg vom tierischen Dasein zur Menschlichkeit. Die Entfaltung der göttlichen Kräfte im Menschen ist die zentrale Aufgabe der Erziehung.

*

„Im Verderben der Welt ist die Menschenbildung nicht bloss die notwendigste, die dringendste, sie ist auch die seltenste und schwierigste Kunst... Wo soll ich sie suchen als im Tun der Mutter, und in aller Kraft und in aller Sorge ihres mütterlichen Sinnes, also in der Reinheit ihrer selbst, insofern sie sich dadurch ent-

schieden von allem Tun weiblicher Wesen, die zwar Mütter aber nicht Menschen sind, unterscheidet."

Die Frage, ob Pestalozzi seinen Glauben an die Menschen im Zeitalter der Atombombe nicht doch verlieren würde, ist hier beantwortet: Je grösser das Verderben der Welt, umso dringlicher und notwendiger — und freilich auch umso schwieriger die Erziehung zum Menschen. Erziehung als Rettung der Welt! Weiter kann die Aufgabe nicht gespannt sein. Sollten nicht die Macht-haber, die Regenten die Welt retten? Ihr Machtwort vermag auf dieser Ebene nichts. Doch der Mutter ist es übergeben im „Heiligtum der Wohnstube“. Denn die Grundlage der Menschlichkeit, welche die Welt erneuern soll, ist die göttliche Kraft im Innern des Menschen. Um sie zur Entfaltung zu bringen, bedarf es der Mutterliebe, bedarf es des nährenden häuslichen Kreises. Hier ist der Ort der Menschwerdung des Menschen. Die ihrer Bestimmung treu gebliebene Wohnstube ist in Wahrheit der Mittelpunkt der Welt.

*

„Im Umkreis seiner Haushaltung, in der heiligen Näherung des Individuums an das Individuum findet unser Geschlecht gleichsam von Gott gegeben die eigentlichen unwandelbaren Mittel der naturgemässen, allgemein harmonischen und progressiv steigenden Entfaltung des ganzen Umfangs seiner humanen Kräfte und Anlagen und mit diesen die eigentlichen unwandelbaren Mittel seiner Veredlung.“

Das Familienleben ist der Nährboden der sittlichen Kräfte. Die gebende Hand der Mutter weckt im Kinde das Gefühl des Dankes und die Kraft der Liebe und des Gehorsams. Gehorsam und Liebe gegen Vater und Mutter ist Vorstufe und Anfang von Liebe und Gehorsam gegen Gott („Abendstunde“). In dieser Bindung an die Eltern zeigt sich der rechte Kindersinn, der den Aufgang bildet zum Brudersinn. Aus dem Brudersinn aber erwächst der Vater- und Muttersinn. Das ist der Aufbau der göttlichen Kräfte im Menschen, das Werden der sittlichen Persönlichkeit.

*

„Die Erhebung unseres Geschlechts zur Menschlichkeit, die Kultur, ist in ihrem Wesen eine Umwandlung der tierisch-gesetzlosen Gewalttätigkeit in eine menschliche, von Recht und Gesetz möglich gemachte und

durch dasselbe geschützte Gewaltlosigkeit, eine Unterordnung der Sinnlichkeitsansprüche unter die Ansprüche des menschlichen Geistes und des menschlichen Herzens.“

Hier haben wir eine eindeutige Stellungnahme zur Kulturfrage. Pestalozzi sucht Kultur weder in Museen noch in Bibliotheken und Konzertsälen; er sucht sie allein im persönlichen Leben und in der zwischenmenschlichen Beziehung. Im Streben nach Wahrheit und Recht, im Leben aus Glauben und Liebe ist sie zur Wirklichkeit geworden. Sie ist der Adelstand, der täglich erworben werden muss, und der die Gültigkeit verliert, sobald der Mensch seine göttliche Bestimmung missachtet. Sie ist der Sieg des Geistes und des Herzens über Ungeist und Herzlosigkeit; sie ist die Menschlichkeit auf dem Goldgrund der Gottebenbildlichkeit. Damit ist gesagt, dass die Kultur, sofern wir eine solche haben, nicht von Ateliers und Gelehrtenstuben, nicht von Theaterbühnen und Hörsälen aus ihren Anfang nimmt, sondern im häuslichen Lebenskreis.

*

„Vaterland! Was du immer bist: das bist du durch deine seit Jahrhunderten von deinen Vätern begründete und lange, lange auf Kindeskinder herunter erhaltene heilige Kraft deiner gesegneten Wohnstube. Vaterland! du bist das, was du bist, nicht durch die Gnade deiner Könige, nicht durch die Gewalt deiner Gewaltigen, nicht durch die Weisheit deiner Weisen, du bist es durch deine Wohnstube, du bist es durch die in der Weisheit deines Volkes erhabene Kraft deines Hauslebens.“

Noch einmal das Hohelied der Wohnstube! Die Familie wird zum Mittelpunkt des Vaterlandes. Pestalozzi sieht die Dinge in einer neuen Rangordnung. Wer wagt ihm zu folgen, wenn er der Gewalt des Schwertes und des Geldes den Vorrang abspricht, wenn er der Gelehrsamkeit einen bescheidenen Platz anweist und dafür das Hausleben in die Mitte hebt, zum wertbedingenden Zentrum erklärt, weil es ja nicht um die Verstaatlichung des Menschen, sondern um die Vermenschlichung des Staates geht?

Sein Mahnruf ist vernehmbar. Er wird nicht verstummen, bis er die Geister bewegt hat:

„Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.“

Pestalozzi et la pédagogie nouvelle

Par Dr. W. Bischler

La Suisse — et avec elle le monde cultivé — s'apprête à fêter le deux centième anniversaire de la naissance de Pestalozzi. Avec J. J. Rousseau, dont il fut le disciple et le continuateur, il a jeté les bases de la pédagogie nouvelle, fondée sur la connaissance de l'âme enfantine et tendant au développement harmonieux de toutes les facultés et aptitudes, à l'épanouissement de la personnalité physique, intellectuelle et morale. Si les tentatives pratiques du pédagogue zurichois n'ont pas toujours été couronnées de succès, et si quelques unes de ses conceptions semblent criticables, il n'en a pas moins créé une œuvre solide et féconde et s'est dépensé sans compter pour réaliser ses idées généreuses, travaillant corps et âme pour le bien du peuple, le relèvement des humbles et des affligés.

Dans les lignes suivantes nous voulons considérer

brièvement quelques uns des principes pédagogiques essentiels de Pestalozzi et en étudier la valeur psychologique pour l'éducation moderne. Le grand pédagogue zurichois s'est préoccupé de la santé tant corporelle que psychique et spirituelle des enfants et prône une éducation à la fois physique, intellectuelle et morale, personnelle et sociale. Elle doit reposer d'une part sur les capacités, et les goûts individuels, d'autre part sur la nature humaine en général; car elle cherche à former des hommes aussi complets que possible, aptes à remplir leur mission particulière et bien intégrés dans la collectivité, en fortifiant l'équilibre entre le corps, l'âme et l'esprit, la volonté, la pensée et le sentiment. Le pédagogue doit diriger l'autoéducation personnelle et continuer l'œuvre de la nature en développant les aptitudes et talents spécifiques à chacun; il s'appuie sur les